Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 21

Artikel: Joh. Jakob Wehrli [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 21.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

2. November. **Sechster Jahrgang.** 1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. ☞ Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Joh. Jakob Wehrli.

(Fortsetzung.)

Mit Kreuzlingen trat Wehrli in eine ganz neue Laufbahn ein; da galt es, das ganz verwilderte Schloßgut wieder in ein Paradies umzuwandeln und mit einem Kredit von 4000 Gulden allen Bedürfnissen einer so weitläufigen Anstalt zu genügen. Es wurden zweijährige Kurse, jeder für circa 20 bis 30 Zöglinge berechnet, eingerichtet. Im Anfang aber ward nur mit 28 Zöglingen ungefähr gleichen Alters im November 1833 der neue Kurs begonnen. Musik und Religion für Katholiken wurden durch zwei Hülfslehrer besorgt; er selbst übernahm den hauptsächlichsten Unterricht und wählte als Gehülfen einen jungen Lehrer, der früher den Normalkurs in Hofwyl durchgemacht hatte. Später wurde ihm bei wachsender Arbeit ein mehr wissenschaftlich gebildeter Lehrer an die Seite gestellt, der dann hauptsächlich Deutsch, Geschichte und Geographie zu unterrichten hatte.

Neben dem Unterrichte hatte jeder Zeittheil des Tages für jeden einzelnen Zögling wieder seine bestimmte Verwendung. Repetition und Vorbereitung auf die folgenden Unterrichtsstunden, Gartenarbeit, Säuberung der Wege, Wassertragen, Holzspalten, Gemüserüstung, Turnen, Reinigung der Schlafzimmer, der Schuhe und Kleider u. s. w., das Alles war auf gewisse Stunden des Tages verlegt, und jeweilen

waren einzelne Aufseher, welche über die Vollziehung dieser Beschäftigungen Kontrole zu führen hatten. Jedes Haus- und Gartengeräth bekam seine Nummer und seinen ihm angewiesenen Platz. Auf diese Weise war zugleich dafür gesorgt, daß fast jeder Zögling sein besonderes Aufseheramt hatte, daß in Folge der Wechselordnung jeder allmälig in allen Aemtchen sich versuchen und üben mußte und im Ganzen die strengste Ordnung herrschte.

Im Schlafsaale hielt ein Hülfslehrer Aufsicht. Am Morgen erhoben sich alle zu der festgesetzten Stunde von ihrem Lager und ordneten ihre Betten, und der Zögling, der das Wochenamt hatte, sorgte für Reinigung und Lüftung. Selten mochte ein Tag vorbeigehen, ohne daß der Direktor selbst die Oberinspektion vornahm.

Hatten die Zöglinge durch frisches Wasser Gesicht und Hände gewaschen u. s. w., und sich in dem Lehrzimmer durch einige Vorarbeiten ernüchtert und ihre Morgenandacht verrichtet, so gieng es zum Frühstück. Es bestand aus Hafergrütze, Milch, Suppe mit Brod oder Kartoffeln, wie es die Küche mit sich brachte; Kaffee blieb auf einzelne festliche Tage beschränkt. Der Mittagstisch war einfach, brachte wöchentlich 3 bis 4 Mal Fleisch, selten Most oder Wein, weil die Erfahrung zeigte, daß die Milch nicht theurer zu stehen komme, dagegen der Gesundheit förderlicher sei. Abends 6 Uhr gieng es zum Nachtessen, das in Suppe und Gemüse oder Kartoffeln bestand. Wenn auch verhätschelte Leutchen anfangs das Zwischenbrod empfindlich vermißten, so gewöhnten sie sich doch bald, mit drei Mahlzeiten des Tages sich zu begnügen.

Zwischen 8 und 9 Uhr vor dem Schlafengehen fand sich die ganze Schaar der Zöglinge zur Abendversammlung ein. Es war das die Stunde sittlich religiöser Prüfung. Was den Tag über Auffallendes, Gutes oder Böses, vorgefallen und vom Hausvater beobachtet worden war, wurde da mit seinen Pflegesöhnen besprochen, mit einem Ernst und mit einer Milde, die jedem an's Herz griff. Und wenn der Vater mit heiterem Auge den vollendeten Tag und sein Werk lobte und Gott dafür dankte und seinen Söhnen sein „Schlafet wohl" zurief, so galt das ihnen als ein himmlisches Segenswort. Erkrankte ein Zögling, so nahm ihn die Hausmutter in ihre Pflege. Wohlbekannt mit allen Schmerzlinderungsmitteln und

geübt in der Krankenbehandlung erwies sie sich als zartfühlende Pflegmutter unermüdlich bei Tag und Nacht.

So gestaltete sich das Seminarleben zu einem wahren Familienleben, und mancher halb verdorbene Jüngling fand da Rettung und Heilung. In andern Unterrichtsanstalten gilt die Beaufsichtigung der Zöglinge in den Freistunden als eine der mühseligsten und schwierigsten Arbeiten. In Kreuzlingen war man dieser Sorgen überhoben; denn da gab es keine sogenannten Freistunden. Als Erholungsstunden galten die Beschäftigungen im Garten und im Gemüsefeld und in der Werkstätte, und die zahlreichen Handreichungen in der Besorgung des Haushalts. Namentlich wurde der Garten- und Gemüsebau als Erziehungsmittel benutzt. Kam ein Fremder zum Besuche in's Seminar, so konnte er auf dem Gemüseacker zur Sommerszeit die ganze Schaar der Zöglinge bei der Spaltenkultur beschäftigt sehen. Jeder Zögling hatte einige Quadratklafter Boden, den er für die Seminarküche bebaute, mit Kartoffeln, Bohnen, Kohl, Rüben u. s. w. Das geschah aber ganz kunstgerecht. Der Boden war ganz sorgfältigst gelockert und geebnet, die Pflanzen genau nach der Linie rechtwinklig eingesetzt, das Unkraut entfernt, zwischen den Beeten die Wege rein gehalten. Es war dieß strenge Forderung; denn auch in der Bodenbearbeitung sollte der Zögling seinen Ordnungs- und Schönheitssinn üben. Der Ertrag der Arbeit aber war zugleich gemeinsamer Vortheil Aller; denn außerdem, daß sie die Gartenkunst und den Gemüsebau gelernt und für ihr künftiges Leben eine nützliche Fertigkeit erworben hatten, wurde durch die reiche Gemüseernte die Kostgelderdividende für die Zöglinge ermäßigt.

Für den Umfang des Unterrichts war auch in Kreuzlingen die herrschende Ansicht maßgebend, daß der Volksschullehrer encyklopädische Uebersicht über alle Zweige des menschlichen Wissens besitzen, namentlich aber die Muttersprache und ihre Regeln und die niedere Mathematik kennen und in Geographie und in Geschichte bewandert, im Gesang und etwas Musik geübt sein und eine gute Handschrift führen müsse. Nach Wehrli's Ansicht gehörten aber auch Naturkunde und besonders Landwirthschaftslehre und einige Fertigkeit im Zeichnen zu den Vorzügen eines guten Schullehrers. Da sich Wehrli an die Beobachtung festhielt, daß der als Lehrer in das praktische Leben

eintretende Zögling in derselben Weise zu unterrichten pflege, wie er selbst unterrichtet worden sei, so glaubte er, die Seminarzöglinge so unterrichten zu sollen, wie sie selbst einst die Schüler unterrichten sollten. Er nahm mit ihnen gerade von Anfang die Bibel, den Schreibunterricht, die Zahlenlehre ꝛc. ganz in gleicher Art durch, wie wenn er es mit Kindern des ersten Schuljahrs zu thun hätte, nur mit dem Unterschiede, daß er überall die Gründe eines solchen Unterrichtverfahrens hervorhob. Diese Vorführung und Durchführung der einzelnen Unterrichtsfächer schloß hiemit zugleich die Methodik an. Bei seinem Unterrichte führte Wehrli auf die sinnliche Anschauung zurück. Nicht bloß war sein Unterricht in der Geometrie eine Anschauungsgeometrie, mußten bei dem Unterrichte der Naturkunde die Erden, Gesteine, Gewächse in ausgesuchten Exemplaren vorliegen, angeschaut und beschrieben werden; sondern auch bei der Geographie gieng er vom Beobachtungskreis des Kindes, vom Hause und seinen Umgebungen aus, um eine geographische Grundanschauung zu erzielen und von da aus zur Geographie der engern und weitern Heimat fortzuschreiten. Sogar bei der Sprachlehre trat dieses Streben hervor. In der Fibel sollte das Kind nur solche Wörter zu lesen bekommen, deren Gegenstände sinnlich wahrnehmbar seien. Dieß darum, daß das Kind nicht zu gedankenlosem Lesen gewöhnt werde. Nicht weniger streng hielt Wehrli darauf, daß aus dem Gebiete des innern Lebens das Kind nicht über den Kreis seiner entwickelungsgemäßen Gedanken und Gefühle hinausgetrieben werde. In der Kinderschule sollte nicht Geschichte gelehrt, sondern die Erzählung geübt und besprochen, z. B. der Unterricht in der biblischen Geschichte mit der Erzählung vom Hirtenknaben Joseph begonnen werden. Obwohl der Werth eines im Gedächtnisse vorräthigen Schatzes religiöser Lieder und biblischer Sprüche von Wehrli anerkannt wurde, und er aus seinem reichen Gedächtnißschatze bei jeder Gelegenheit eine passende Liederstrophe oder einen frommen Spruch anzubringen wußte, so warnte er doch gar sehr vor mechanischem Einlernen solchen Gedächtnißstoffes, weil eben das Verständniß des Eingelernten die Möglichkeit bedinge, zu rechter Zeit Anwendung davon zu machen.

In Bezug auf den Lehrerberuf, zu dem Wehrli seine Zöglinge anleitete, hielt er an der Grundanschauung fest, daß der Schul-

lehrer nicht bloß Lehrer, sondern Erzieher und zwar Gehülfe der häuslichen Erziehung sein soll, daher sein Unterricht überall und jeder Zeit an das praktische Bedürfniß sich anzuschließen habe. Das Ideal einer Landschule war ihm die mit Garten und Gemüsefeld umgebene und mit einer Werkstätte versehene Schule, so daß der Lehrer neben dem Unterrichte im Zimmer oder vielmehr mit demselben abwechselnd die Kinder anleiten könnte, denkend zu arbeiten und arbeitend zu denken, körperlich und geistig sich zu üben und zu erholen, schwächern und weniger gewandten Mitschülern dienstfertig nachzuhelfen. Dieses Ideal von Land- und Volksschulen war offenbar der Wiederschein der Armenschule von Hofwyl; daß dasselbe verwirklicht werde, schien ihm die große Aufgabe der Zukunft.

Indem die harmonische Entwickelung der natürlichen Anlagen und Fähigkeiten des Menschen für sich und im Dienste eines christlich-bürgerlichen Familien- und Gemeindelebens als Erziehungsprinzip vorangestellt, nach Pestalozzi's Vorgange Kopf, Herz und Hand als die dreitheilige Handhabe des Subjekts unterschieden und Zahl, Wort und Form als das dreifache Bildungsmittel bezeichnet wurde, suchte Wehrli entgegen der bei den Pestalozianern in der Praxis vorwiegend betriebenen Verstandesbildung, dem sittlich-religiösen Momente und der körperlichen Arbeitsbefähigung das gebührende Recht zu verschaffen. Ihm erschien die Befähigung, sich den Unterhalt mit eigener Hand zu erwerben, als die unerläßliche Bildung moralischer Selbstständigkeit, und die Arbeit selbst, besonders die körperliche, als das beste Förderungsmittel der leiblichen Entwickelung und zugleich als das kräftigste Korrektiv gegen die Sinnlichkeit.

Bei den Morgen- und Abendandachten, bei dem Beginn und am Schluß des Unterrichtes und in den Erholungsstunden stimmte Wehrli die Lieder, welche gesungen wurden, selbst an, obschon er sonst den Gesangunterricht nicht zu ertheilen hatte. Auch hielt er zähe daran, daß der Religionsunterricht der evangelischen Zöglinge ihm überlassen bleibe. Wenn er auch eingestand, daß ihm die wissenschaftliche Befähigung dazu abgehe, so erklärte er es als ein für ihn unabweisbares Herzensbedürfniß, ja als eine Bedingung seiner Erzieherthätigkeit an der Anstalt, den Religionsunterricht selbst zu ertheilen, denn daran müsse sich die Begeisterung und Hingebung knüpfen, die er seinen

Zöglingen in den Lehrerberuf mitzugeben hoffe. Was der Lehrer in religiöser Beziehung seinen Kindern sei, hänge von der Art ab, wie der Religionsunterricht im Seminar selbst ertheilt worden sei; der Religionsunterricht, den er den Zöglingen gebe, sei als die nothwendige pädagogische Ergänzung des kirchlichen Unterrichts zu betrachten.

Eine Eigenthümlichkeit des Wehrli'schen Seminars war auch die Anstellung von Hülfslehrern aus der Zahl der Zöglinge, statt wissenschaftlich gebildeter Fachlehrer. Sich auf solche Weise zu helfen, nöthigte einestheils die Beschränktheit pekuniärer Mittel; anderntheils aber war gerade dieser Umstand der Durchführung jener Prinzipien förderlich, von welchen Wehrli das Gelingen seines Wirkens hoffte. Indem er zwei bis drei Jahre lang, während der Dauer eines vollständigen Kurses seine Schüler zu beobachten Gelegenheit hatte, konnte er die geeignetesten und vertrauenswürdigsten zu Mitarbeitern auswählen, ihnen bei eintretenden jüngern Klassen einen Theil des Unterrichts und der Aufsicht übergeben, Anleitung zu eigener weiterer Ausbildung ertheilen und nach Maßgabe ihrer Fortschritte auch ältere Klassen zuweisen. Bei diesen jungen Leuten zeigte sich dabei in der Regel die Hingebung, der Wetteifer in der Fortbildung und die Beharrlichkeit bei der Leitung der ihnen anvertrauten Klassen in einem Maße, wie bei Lehrern, die anderwärts ihre Bildung und Vorbereitung erhalten hätten, nicht erwartet werden durfte. Obwohl darauf gehalten wurde, daß den Seminaristen der Unterricht in der Form ertheilt wurde, die in der Kinderschule zu beobachten sei, so konnte dieß zur praktischen Vorbereitung auf die Schulführung dennoch nicht ganz genügen. Es wurden daher nicht bloß die benachbarten Schulen benutzt, um die ältern Zöglinge des Seminars zur Schulführung anzuleiten, sondern zur Vorübung derselben wurde im Seminar selbst für eine Anzahl Kinder eine Privatschule eingericht, etin welcher die Seminaristen abwechselnd unter Wehrli's Aufsicht die ersten Versuche im Unterrichte zu machen Gelegenheit bekamen. Die Kinder dieser Seminarschule, für die sich in einem benachbarten Gebäude eine passende Unterkunft fand, wurden von jenen Anfängern der Erziehungskunst mit einem Erfolge unterrichtet, der bald eine größere Anzahl herbeizog und endlich zur Bildung einer besondern Erziehungsanstalt, der Realschule, Veranlassung gab.

(Fortsetzung folgt.)